

Zeitschrift: Fraueztig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1977)
Heft: 7

Artikel: INFRA erlebt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INFRA ERLEBT



WAS IST DIE INFRA?

Da auch FBB-Frauen nicht immer genau Bescheid wissen über die Infra, wollen wir uns hier noch einmal kurz vorstellen:

Ursprünglich bestand innerhalb der FBB eine Gruppe "Sexualität", die eine Aerztekartei führte (Adressen von liberalen Aerzten, die z.B. auch unverheirateten Frauen die Pille verschrieben). Bei der Unterschriftenammlung für die "Initiative für den straflosen Schwangerschaftsabbruch" zeigte sich das Bedürfnis für eine Informationsstelle für Frauen. Ausgehend von der ursprünglichen Aerztekartei erarbeiteten einige Frauen, die sich zu diesem Zweck zusammentaten, eine neue, umfassendere Kartei. Sie enthielt Informationen über Aerzte, Psychiater, Juristen, allgemeine Auskunftsstellen, Berufsprobleme etc. und sollte als praktische Grundlage für die geplante Infratätigkeit dienen.

Im September 1972 begann man mit der Infra in einem kleinen Zimmer im Kreis drei. Später wurde in das neu eröffnete Frauenzentrum übersiedelt, wo endlich mehr Platz zur Verfügung stand. Heute ist die Infra jeden Dienstag von mittags bis abends (14.30 h bis ca. 21h) offen und die verschiedenen Infrafrauen "hüten" abwechselungsweise.

Gegenwärtig bestehen wir aus zwei Gruppen von je etwa zehn Frauen. Pro Dienstagnachmittag und -abend arbei-

ten drei bis vier Frauen. Im Moment ist eine dritte Infragruppe im Aufbau begriffen, die später eventuell noch einen weiteren Tag pro Woche offenhalten wird.

Was tun wir eigentlich? Wir arbeiten zwar umsonst, wollen aber kein Wohltätigkeitsverein sein, sondern wir versuchen, Solidarität mit andern Frauen in der konkreten Situation zu praktizieren. Wir wollen und können auch kein blosser Dienstleistungsbetrieb sein, da wir alle für diese Arbeit nicht fachlich qualifiziert sind. Die Probleme, die die ratsuchenden Frauen in die Infra führen, können wir für sie nicht lösen; bestenfalls können wir ihnen, neben konkreten Informationen (Vermittlung geeigneter Adressen etc.), das Gefühl vermitteln, dass sie mit ihren Schwierigkeiten nicht allein dastehen. Durch die Einsicht, dass ihre Probleme nicht nur persönliche sind, gewinnen sie Selbstvertrauen. Wo möglich, möchten wir dies noch verstärken mithilfe von Gruppengesprächen unter den Besucherinnen und Infrafrauen. Nicht zuletzt ziehen auch wir selbst daraus einen persönlichen Gewinn: Wir lernen Frauen, Lebenssituationen und Probleme kennen, mit denen wir sonst vielleicht überhaupt nie konfrontiert würden.

Erfolgreich wären unsere Gespräche dort, wo sie, neben der praktischen Hilfe, als Anstoß wirkten zur Infragestellung der heutigen, gesellschaftlichen Situation der Frauen.

Amali + Silvia

WARUM ICH NICHT MEHR INFRA-HÜTEDIENST MACHE!

Nach etwa zwei Jahren war es soweit: die Frauen, die in die INFRA kamen, waren für mich keine Individuen mehr, deren momentane Situation mich berührte und zum mit-fühlen veranlasste, sondern nur noch "Fälle".

Aha, Schwangerschaftsunterbrechung, wievielte Woche, Holland oder Schweiz, woher die Adresse der INFRA, schon bei vielen Aerzten versucht? Angst vor dem Eingriff oder nicht so schlimm, weiss es der Freund, Mann oder die Eltern?

Aha, Scheidung, wieviele Kinder, Geld oder kein Geld, Beruf? Mann einverstanden oder nicht, also nun zuerst zum Friedensrichter, sonst noch etwas? Frau kann sich richtig an die Krisensituation anderer gewöhnen, das hätte ich nie gedacht.

Meine Mit-INFRA-Frauen habe ich liebgewonnen, darum möchte ich diese Arbeitsgruppe nicht verlassen. Beim Hüte-Dienst mache ich nicht mehr mit, habe dafür aber jetzt Zeit, andere Arbeiten im Zusammenhang mit der INFRA zu übernehmen. Denn dass die INFRA gut und nötig ist, davon bin ich nach wie vor 100% überzeugt.

Vrene

EINE BAUERNFRAU AUS DEM WAADTLAND

Um halb drei ist die INFRA geöffnet. Ich "hüte" (ich mag dieses Wort nicht, aber wir sagen dem so) immer am Nachmittag. Ich bin nach zwei Uhr dort.

Der Teppich ist grauenhaft dreckig. Die Aschenbecher sind voll. Es ärgert mich. Ich hole in der Küche den Reisbesen und bürste den Teppich. Ein unheimlicher Staub entsteht und die erste Frau steht schon vor der Tür. Das Telefon klingelt. Ich lasse es klingeln. Ich öffne den Kasten und stelle die Kartei, Bleistifte, Kässeli usw. auf den Tisch, giesse noch schnell unsere Pflanzen...

Es kann anfangen.

Silvia und Anne sind unterdessen auch angekommen. Die erste Frau kommt herein. Sie schaut sich ungläublich um und setzt sich auf einen Stuhl. Ich frage sie, ob sie noch ein wenig warten will, bis andere Frauen kommen. Sie hat keine Zeit, sie muss wieder arbeiten gehen. Der Chef darf nichts wissen, und zu reden gebe es nichts. Sie braucht nur eine Adresse von einem Arzt wegen unerwünschter Schwangerschaft.

Ich frage sie, in der wievielen Woche schwanger sie sei, warum sie unerwünscht schwanger wurde, ich frage sie auch, ob sie oder ihr Freund oder sie beide das Kind nicht wollen, warum und weshalb. -

Sie ist in der achten Woche schwanger. Ich gebe ihr eine Adresse von einem Arzt, von dem ich weiß, dass er den Preis ihrer finanziellen Situation anpassen wird. Ich gebe ihr dann noch den Fragebogen zum Ausfüllen, sie steht auf, ist erleichtert, und gibt etwas ins Kässeli und geht.

Auf Nimmerwiedersehen. Das war kurz, sie hatte keine Zeit.

Die 3. Auflage
des Scheidungs-
handbuches ist
herausgekommen!

Auskunft über: Trennung,
Scheidungskonvention, Alimente,
Friedensrichter etc. Viele persönl.
Wichtige Adressen. Tips.



Wer Bescheid weiß,
scheidet friedlicher.

Es sind noch mehr Frauen gekommen, vorwiegend aus der Provinz: Aargau, Glarus, St. Gallen und Luzern. Es ist auch eine Bauernfrau aus dem Waadtland da. Sie hat unsere Adresse in irgendeiner Frauenzeitung gelesen. Sie will wissen, ob sie sich scheiden lassen kann. Ihr Mann ist ein notorischer Trinker und haut regelmäßig Küche oder Schlafzimmer zusammen. Sie flüchtet sich jedesmal auf den Heustock und versteckt sich dort. Sonst sei er kein schlechter, die Kinder haben ihn gern und er sei ein guter Bauer und bereue es jedesmal, wenn er getrunken habe. Die Frau hat Angst, weil sie älter wird und dann nicht mehr auf den Heustock fliehen kann und es doch mit der Trinkerei nur schlimmer werde. Und vor allem werde sie immer böser, und das will sie nicht. Sie ist gern Bäuerin und liebt den Hof. Die Kinder würden auf dem Hof bleiben. -- Wir waren ratlos. Wir konnten zwar eine gute Anwaltsadresse geben. Viel mehr nicht. Sie hat uns noch lange erzählt von ihrem Leben. Sie sei froh, einmal offen reden zu können. Im Dorf darf sie das nicht. Dann geht sie auf den Zug.

Als ich wieder zuhause war, musste ich immer wieder an diese Frau denken. - - - Vielleicht hat ihr dieses Gespräch mit uns doch irgendwie gut getan.

Oft habe ich das Bedürfnis, weiter Kontakt mit Frauen, die in die INFRA kommen, zu haben. Dann weiß ich aber genau, dass ich ja auch Kinder habe, einen Beruf, einen Mann, dass ich gar keine Zeit habe dafür.

REPORT EINER EHE

In der INFRA erzählt. Angehört und verarbeitet von Julia.

Jetzt bin ich dreissig. Eine Tochter. Hausfrau. Ich habe mich aufgerafft und all meinen Mut zusammengenommen und sitze nun hier. Ich kann offen sprechen.. Meine Stimme ist leise. Man versteht mich schlecht. Akustisch. Ich bin es nicht gewohnt, normal laut zu sprechen. Und erst noch von mir. Und von ihm. Der Hals geht mir zu. Ich darf doch von ihm nicht zu fremden Menschen sprechen. Er ist doch mein Mann. Das ist Verrat. Er weiss doch nicht, dass ich hier bin. Dass ich mich aus den schwarzen Gedanken, aus der Apathie herausgewunden habe und zu dieser Informationsstelle für Frauen gegangen bin. Ich las darüber in der Zeitung. Jetzt sitze ich hier und versuche, einen Abriss meiner Ehe zu geben. Und es fällt mir schwer. Ich habe so lange nach aussen gelächelt und geschwiegen. Meine Nachbarinnen durften doch nichts wissen. Er war doch so beliebt. Man hätte es mir nicht geglaubt, wie hart dieser liebenswürdige Mann sein konnte - mit mir. Und gegen ihn habe ich auch geschwiegen. Geschwiegern und geschlückt. Nur noch flach geatmet, um nicht zu seufzen. Ich konnte mich ja nicht beschweren. Ueber die hübsche Wohnung? Ueber seinen Gehalt? Er hat mir sogar eine Putzfrau besorgt, als es mir schlechter ging. Dass ihn am Wochenende nur der Sport interessiert? So sind doch alle Männer. Mich interessiert halt Literatur mehr. Aber diese Stimmen - laut, gehetzt - diese Stimmen der Reporter den ganzen Tag! Nirgends finde ich Ruhe an einem Sonntag, kann mich auf kein Buch konzentrieren. Wenn ich davon spreche, steckt mir etwas im Hals, wie verbotene Schreie. Aber ich darf keine Szenen machen, die hat er zuhause bei seinen Eltern genug erlebt. "Das gibt's in meinem Haus nicht. Basta!"

Also keine Beschwerden, keine Wünsche, nichts, was er nicht hören will. Das Unausgesprochene staut sich. Aber ich verbiete mir das Nachdenken. Körperlich fühle ich mich immer schlechter. Ich nehme ab. Ich will zum Arzt gehen. Er findet das unnötig. "Immer hast Du etwas!" Ich schweige. Ich lächle. Ich kuche für ihn. Er hat so viel Sorgen im Geschäft. Ich darf ihn nicht belasten. Er ist so müde abends.

Er bringt seine Kollegen. Sie fressen und saufen. Ich sitze da und hungere nach einem Gespräch. Aber sie reden nur übers Geschäft. Bin ich nur Kochmaschine und Servierboy? Wenn ich bei einer Nachbarin bin, nur für ein so dummes Hausfrauengeplauder - mehr wage ich ja nicht, schon holt er mich. Sein Grundsatz: die Frau muss zu hause bleiben. "Was suchst Du dort? Kümmere Dich um den Haushalt. Nichts machst Du richtig."

Ich möchte aber etwas machen. Richtig. Ich möchte in die Stadt, ins Theater, in Ausstellungen, Bücher kaufen. Ich möchte mit meiner Schwester sprechen. - Sie kommt zu Besuch. Er merkt, dass wir etwas haben, das er nicht hat. Nach ihrer Abreise spricht er abfällig über sie. Er sucht ihre Fehler, will sie mir entfremden. Das gelingt ihm auch zum Teil. Unser Briefwechsel wird seltener.

Meine Mutter kommt einmal. Dann fahre ich zu ihr. Aber ich spreche auch dort nicht. Sie fühlt zwar etwas, aber nichts wird ausgesprochen. Man ist doch froh, dass ich "versorgt" bin.

Warum empfinde ich einen solchen Schock, als eine Freundin mir mitteilt, dass sie sich scheiden lässt? Es ist, als ob etwas Dunkles in mir aufsteigt, aber Angst drängt alles zurück. Die Nächte werden jetzt schlimmer. Atemnot, Angst vor jedem neuen Atemzug, Keuchen, Husten. Mein Mann macht mir Tee und schlafst dann weiter. Er sagt, es ist nur Husten, aber es ist Asthma. Wir schlafen jetzt getrennt, damit ihn mein Keuchen nicht stört.

Ich gehe zum Arzt. Aber ich fühle mich schuldig dabei. Auch wegen dem Geld. Denn mit Geld muss man sparen. Deshalb sind wir auch in keiner Krankenkasse. "Wegen dem bisschen Husten?"

Die Spritzen gegen die Asthmaanfälle verfrage ich nicht. Er sagt, ich stelle mich an. Jeden Tag nehme ich mich zusammen, um ihm ein freundliches, gesundes Aussehen zu zeigen. Aber nachts kommen die Anfälle. Ich schäme mich meiner Schwäche. Ich wecke ihn nicht. Gegen Asthma muss man allein kämpfen, wie gegen so vieles andere.

Jetzt wissen die beiden Frauen, weshalb ich hier sitze. Ich erschrecke, als sie von einem Gefängnis der Ehe sprechen, von meinem Mangel an Selbstbewusstsein. Ich soll mit ihm sprechen, offen, ihm noch eine Chance geben. Ich habe Angst vor seiner Reaktion. Er wird mir die Türe vor der Nase zuschlagen. Er wird mich nicht anhören...

Und so ist es auch. "Woher hast Du das?" Er erschrickt wirklich, als ich ihm sage, wo ich gewesen bin. "Bei diesen Frauen? Was wissen schon die!" Aber ich kann wieder etwas tiefer Atem holen. Plötzlich höre ich mich selbst: Ich habe eine laute Stimme!

Irgendwie ändern sich die Vorzeichen. Jetzt schlage ich plötzlich die Tür! Und mit diesem lauten Schlusspunkt im Ohr gehe ich ins Bett, schlafe ein und schlafe durch ohne einen Anfall! Bin ich befreit? Oder nur bis zum nächsten mal?

Es war nur bis zum nächstenmal. Ein Streit beim Essen - ich esse nicht alles auf - und da schreit er wieder: "Du willst nicht gesund werden! Du bist nur eine Last" Das reicht. Am Nachmittag sitze ich im Zug. Ich lasse mich von dem empfohlenen Psychologen beraten. Später von einem Juristen. Man hilft mir. Ich bin nicht allein. Und nicht so dumm und unselbstständig, wie er mich immer machen wollte. Aber traurig bin ich. Ich wollte eine gute Ehe führen. Auch er ist bei unserer letzten Aussprache erschrocken, als er von mir hören musste, dass ich ihn nicht mehr liebe. Er nahm es vielleicht zu selbstverständlich. Und erwollte es besser machen, als seine Eltern. Aber warum liess er mich nie sprechen? Daran wäre ich buchstäblich beinahe erstickt.

Wieviele Frauen unterdrücken so ihr Ich in der Ehe?

Nachwort, das auch ein Aufruf sein soll.

Diese und ähnliche Geschichten über spezifische hilflose Situationen im Leben der Frau möchte ich gern in einem kleinen Bändchen herausgeben. Es fehlt mir aber noch Material über ein ganz wichtiges Thema: Die Frigidität. Wer möchte mir seine persönlichen Erfahrungen auf diesem wichtigen Gebiet schreiben? Noch lieber wäre mir ein persönliches Gespräch - ruf mich doch bitte an: 42 32 78.

Jula
5

INFRA ERLEBT - ODER DAS FURCHTBARE FRUCHTBARE UNGENÜGEN

Paula und Sonja, beide ca. 30jährig, mit 2jährigem Che, Sohn von Sonja. Sonja lebt mit ihrem Mann und ihren 3 Kindern auf einem Bauernhof in den Voralpen, drei Familien, alle im ungefähr gleichen Alter, wohnen zusammen und bewirtschaften den Hof. Sonjas Mann versucht Kommune-/Kibbuz-Ideen zu verwirklichen, der Hof gehört ihm, er ist Landwirt. Paula kam eines Tages zu Besuch; es bahnt sich ein Verhältnis zwischen den beiden Frauen an. Sonjas Mann war zuerst zu einem Dreier-Verhältnis bereit, inzwischen ist er eifersüchtig auf Paula geworden. Er stellt Sonja vor die Wahl: sie oder ich.

Da sind sie also, haben den weiten Weg nach Zürich gemacht und warten auf einen Rat. Ich - INFRA-Frau - bin heute nachmittag allein, ich bin verheiratet und habe keine Homo-Erfahrungen. Schon während Paula redet, erzählt, wie sie zu diesem Punkt gekommen sind, suche ich krampfhaft nach einem "Rat", einer Information. Die Karteikästen sind hier keine Hilfsquelle. Ich bemühe mich, weiter zuzuhören, ein möglichst neutrales Gesicht zu machen, das spontane Mitteid mit Sonja zu unterdrücken (schon falsch?). Söhnchen Che hat plötzlich die Hosen voll, Paula geht ihn wickeln. Ich beobachte sie in ihrer künftigen "Vaterrolle", Sonja sieht glücklich dankbar bewundernd und auch ein Bisschen skeptisch zu. Ich bin dann ein paar Minuten mit ihr allein. Ihre Bemerkungen sind stockend, unzusammenhängend, plötzlich ein Seufzer: Es ist so schwer. - Siegessicher, auch viel freier, distanzierter kommt Paula mit dem frisch gewickelten Che zurück. Sie sei bereit, mit Sonja und den drei Kindern zusammenzuleben, aber die Freundin habe so Mühe, sich zu entscheiden. Täusche ich mich, oder ist in ihrer Stimme nicht doch leichte Ungeduld? Sonja wiederholt immer wieder: Ich weiß nicht, was ich tun soll. Mein Vorschlag: sie solle es alleine, unabhängig

versuchen eine Entscheidung zu finden, beantwortet sie mit einem Kopfschütteln. "Ich hänge noch immer irgendwie an meinem Mann und auch schon an ihr. Drei Kinder! Wer weiß, ob sie ihr nicht eines Tages zur Last fallen werden." Ich identifiziere mich immer mehr mit Sonja. Sie soll doch gehen, allein, oder beim Mann bleiben, die andere Frau, ja warum eigentlich nicht, aber es ist doch verrückt, diese weiß ja auch nicht, was sie nachher mit einer kompletten Familie erwartet. Ich weiß nicht. Ich weiß es auch nicht. Das Karussell im Kopf dreht sich immer schneller. Endlich sage ich es: Ich weiß es auch nicht! -

Wir reden dann noch lange über die gesellschaftlichen Zustände, die einen solchen Entscheid so erschweren. Dann gehen sie. Sie haben versprochen, einmal an den "Frauentreff" zu kommen, noch mit anderen Frauen zu reden.

Ich bleibe wie erschlagen zurück. Nach und nach wird mir klar, dass ich hier ein Stück Frauenproblematik erlebt habe, Konflikte, Probleme, bei denen mir weder eine Kartei noch eigene Erfahrungen helfen konnten. Die beiden hatten den langen Weg aus ihrem Dorf nach Zürich gemacht und in der INFRA auch nur eine verunsicherte Frau angetroffen, die in den "Ich-weiss-nicht"-Refrain eingefallen ist.

Trotzdem habe ich das Gefühl, dass auch diese Fälle, wo die INFRA hinter dem Anspruch ihres Namens zurückbleibt, wo keine Informationen im wörtlichen Sinne möglich sind, zu uns gehören. Ich jedenfalls habe einen Haufen gelernt, und sie haben vielleicht noch deutlicher als vorher gesehen, dass in ihrem Fall keine Patentlösung möglich ist, dass ihre Unsicherheit in einer solchen "Beratung" nicht behoben, aber geteilt wird.

Gisa



INFRA: FEUERLÖSCHER ODER BRANDSTIFTER?

In der Infra-Gruppe, der ich angehöre, haben wir schon oft über den Einfluss unserer Arbeit auf das Bewusstsein der Frauen diskutiert, die mit ihren Fragen und Problemen zu uns an die Lavaterstrasse kommen. Dabei zeigte sich, dass die einzelnen Mitglieder in unserer Gruppe oft verschiedener Meinung sind. Ausserdem konnten wir eine Reihe wichtiger Fragen bisher noch nicht ausreichend klären: Lösen wir bei den Frauen, die uns aufsuchen, wirklich etwas aus? Sind sie bereit, sich früher oder später in der Frauenbewegung zu engagieren? Oder sind wir schon lange zu einem blossen Dienstleistungsbetrieb geworden- und haben dies nur noch nicht bemerkt in unserem Eifer?

Da diese Fragen letztlich auf die gesellschaftliche Funktion unserer Arbeit zielen, fordert ihre Beantwortung vielleicht ein neuerliches Ueberdenken unserer bisherigen Praxis. Die Interviews hier mit Frauen, die im Laufe des Jahres 76 als Besucher in die Infra kamen, verstehen wir als Versuch zu einem Denkanstoss. Dabei sind wir uns bewusst, dass wir von den wenigen Gesprächen her kaum klare Rückschlüsse ziehen können. Aber uns haben sie zunächst einmal recht nachdenklich gemacht.

Mir war es ein bisschen mulmig, nun diese Frauen, die wir uns herausgesucht hatten, anzurufen. Würden sie's nicht als aufdringlich, als lästig empfinden? Ein Glas Rotwein half mir über meine Bedenken hinweg - ich griff zum Hörer - und war überrascht über die spontane Zusage, mich in einem Café oder im Frauenzentrum zu treffen.

Sie kommt verspätet, ist völlig ausser Atem, weil sie sich sehr beeilen musste, und macht auf mich einen "aufgestellten" Eindruck. Sie ist Texterin, ledig und hat ein Kind. Das Du-Sagen befreit, es fällt mir sehr leicht, mit ihr zu reden. Mit der Bitte um die Adresse eines Experimentierkindergartens für ihr Kind, war sie schon früher einmal in der Infra.

"Die Auseinandersetzung mit der Frauenbewegung begann bei mir schon vor langer Zeit, ich habe sehr viel darüber gelesen."

Da der Experimentierkindergarten, den sie auf diese Weise auch gefunden hat, von den Eltern sehr viel aktive Mitarbeit erfordert, bleibt ihr keine Zeit mehr, sich anderswo zu engagieren, obwohl sie eigentlich möchte. Ausserdem gründeten die Mütter innerhalb des Kindergartens eine Frauengruppe.

"Da reden dann auf einmal Frauen, die, wenn sie mit ihren Männern in den Elternsitzungen sind, kein Wort sagen."

Den zweiten Abend, als sie wegen eines Schwangerschaftsabbruches in die Infra kam, schildert sie so:

"Ich hatte sehr viele Probleme vor dem Abbruch, denn eigentlich wollte ich das Kind haben. Aber mein Freund, der sich vorher immer ein Kind wünschte, hatte plötzlich keine Lust mehr dazu. Alleinstehende Frau mit zwei Kindern wollte ich nicht sein, also wegmachen lassen. Ich hatte unheimliche Angst vor dem Eingriff. Die Infra-Frau hatte eigentlich keinen Dienst, also auch wenig

Zeit, auf diese Art hätte auch ein Telefon genügt. Zufällig kam ich mit einer anderen Besucherin ins Gespräch. Sie hatte eine Absaugung hinter sich und ihre genaue Schilderung hat mir geholfen, meine Angst abzubauen. Jede Frau sollte, wie ich, die Möglichkeit haben, konkrete Fragen zu stellen, eine genaue Schilderung erhalten und zwar von jemandem, der diesen Eingriff hinter sich hat." Deshalb fände sie eine Kartei notwendig, in der Frauen vermerkt sind, die zu einem solchen Gespräch bereit sind. Sie wäre auch eine davon. Was ihr die Infra auf ihrem Weg zur Emanzipation geholfen habe?

"In diesem Sinne nichts. Ich bin froh, dass es die Infra gibt, wie es sie gibt, aber in meiner Einstellung zur Frauenbewegung hat sie nichts geändert, nichts bewirkt."

Ich treffe sie in der Nähe ihres Arbeitsplatzes in einem Café. Sie ist Direktionsassistentin, wirkt unauffällig, ist sehr höflich, aber eher distanziert und kalt. Ich fühle mich etwas beklemmt, sie spricht aber von sich aus, ohne Umschweife, von der Infra und der Frauenbewegung im allgemeinen. Sie hat sich in der Infra, auf die sie durch eine Frauenzeitung gestossen ist, sehr fehl am Platz gefühlt, denn das Milieu dort, die Atmosphäre ist ihr fremd.

"Ich verkehre vor allem in Geschäftskreisen." Am fremdesten aber sind ihr dort die Frauen. Diese Art von Frauen mag sie nicht, sie sind ihr zu "emanzipiert", sie kann nichts mit ihnen anfangen, dieses Geschrei nach Emanzipation regt sie auf. Sie ist für eine gewisse ökonomische Gleichberechtigung, aber das muss immer abgewogen werden: "Man muss die Sache auch vom Standpunkt des Arbeitgebers sehen, wenn er eine Sekretärin anstellt, heiratet sie und zieht weg - ein Mann bleibt da."

Sie schimpft darüber, dass die Frauenbewegung alles in den Dreck zieht, alles kaputt macht. "Wieso soll eine Hausfrau nicht glücklich sein? Sie kann die Zeit einteilen, Kurse besuchen - also ich wüsste immer, was machen."

Ich erklärte ihr, wieso ich überhaupt all diese Fragen stelle, dass wir die nächste Zeitung machen würden usw. Sie meint dazu:

"Es gibt jetzt ja auch schon wieder eine neue Zeitung, Emma heisst sie. Und solche Typen wie die Alice Schwarzer sind sowieso keine Frauen mehr." Sie ist sehr froh um die Infra gewesen.

"Es ging vor allem alles so schön schnell. Manchmal dauern solche Angelegenheiten eine Ewigkeit. Und die Frauen sind sehr nett und hilfsbereit gewesen."

Sie fände es schlecht, wenn dieser Dienst von einer öffentlichen Institution übernommen würde, denn auf den Aemtern arbeiteten sie schlecht und wären ausserdem immer so unfreundlich. Hingegen sollte die Infra öfter und länger offen sein. Ob sie sich für die Frauenbewegung in irgend einer Weise einsetzen könnte?

"Nie, ich habe keine Zeit und auch keine Lust dazu."

Ich warte auf sie im Frauenzentrum. Sie ist Hausfrau, Sekretärin und hat zwei Kinder. Als ich sie sehe, bin ich erleichtert. Ich habe das Gefühl, dass ich bei ihr wieder nicht so förmlich sein muss. Ich merke auch, dass ich nicht so sehr auf die Fragen eingehe, sondern einfach eher mit ihr plaudern möchte.

Sie hat sich schon früher mit Frauenproblemen auseinandergesetzt, hat aber die FBB und die Infra nicht gekannt. →

"Ich würde nicht gewagt haben abzutreiben und mich nachher sterilisieren zu lassen, wenn ich mich nicht mit Frauenfragen beschäftigt hätte." Sie wollte dann jedoch aus der Anonymität hervortreten und ist auf der Suche nach Aktivität bei einer andern Frauenorganisation gelandet. "Die haben mich in einen Schulungskurs gesteckt - irgend etwas über marxistische Frauenbewegung - und dabei viel über die elitären FBB-Frauen geschimpft."

Leise hat sie sich wieder davongestohlen. "Das Ganze war mir zu dogmatisch, zu viel Eigenpropaganda."

Als sie unerwünscht schwanger wurde (die Spirale war verrutscht) hat sie von Bekannten die Adresse der Infra bekommen. Sie hat sich in der Infra sehr wohl gefühlt, sie hatte Glück, denn unter den Besucherinnen ist ein Gruppengespräch entstanden.

"Wir haben über unser gemeinsames Problem, unsere unerwünschte Schwangerschaft geredet, und dabei gemerkt, dass es nicht nur ein ganz persönliches ist. Eine Frau hat sich am Anfang gesträubt in der Gruppe zu reden, aber im Laufe des offenen Gesprächs hat sie sich mitbeteiligt."

Sie meinte noch:

"Eigentlich wollte ich schon lange wieder einmal, bei euch auftauchen, aber wie es eben so geht.... Wenn sie nun, trotz zwei Kindern, erneut aktiv werden möchte, ist das nicht durch den Kontakt mit der Infra geschehen, sondern Ergebnis eines individuellen Bewusstwerdungsprozesses.

Nachdem ich das ganze Vorhaben ein paar Tage lang völlig vergessen (?) hatte, griff auch ich zum Hörer. Zwei Nummern blieben stumm. Bei der dritten hatte ich Glück. Vorsichtig brachte ich mein Vorhaben an, mich mit ihr über die Beratung und unsere Arbeit in der Infra zu unterhalten und war überrascht, wie spontan diese Frau darauf einstieg. Ja, heute hätte sie gut Zeit, müsse zum Arzt und wäre nachher frei. Es wäre sogar günstig, ihr Mann sei abends abwesend. Wir vereinbarten eine Zeit im Café, ins Frauenzentrum mochte sie nicht kommen. Ach ja, und wie würden wir uns gegenseitig erkennen? Ich wusste nur, dass sie Krankenschwester und verheiratet ist. - Also, ich habe zu einem Knoten geschlungene rötliche Haare, trage einen halblangen schwarzen Jupe, dazu rötliche Stiefel und sonst eher violett. Und sie sei mitte dreissig, kurze Haare, trage dunkelblaue Hose und blauen Blazer.

So einfach hatten wir uns diese Kontaktnahme nicht vorgestellt. Die gegenseitige Beschreibung genügte dann doch nicht ganz. Ich wartete weit über die Zeit hinaus, sah mich suchend durchs ganze Cafe, aber niemand schien zur Beschreibung zu passen. Einmal sah sich eine gepflegte Dreißigerin nach jemandem um. Ich drehte mein Gesicht, damit auch der Haarknoten gut sichtbar wäre, rückte meine Beine schräg, damit auch der Jupe nicht zu übersehen sei, aber sie reagierte nicht. Später sah ich sie mit der Serviettochter sprechen und wandte mich ihnen zu. - Ach, sie sind es doch! - Ich dachte schon

Ihre Zurückhaltung übertrug sich auch auf mich. Zuerst tasteten wir uns gegenseitig vorwärts. Es war ihr gar nicht recht, dass ich so lange hatte warten müssen. Dann sprachen wir zuerst über die Beratung selber, die Gefühle, so völlig unvorbereitet in einer Gruppe zu sitzen und mit fremden Frauen über Verhütung und Intimstes zu sprechen. Ja, ungewohnt sei es schon gewesen, unkonventionell, sie hätte eher so eine Art Amtsstube erwartet. Aber das Gruppengespräch hätte sie sehr anregend empfunden, es sei ihr nicht schwergefallen einzusteigen. Besonders nach den langen Gesprächen an der Polyklinik, dem immer wieder

getröstet werden auf den nächsten Termin, dem ewigen Warten müssen in dieser Unsicherheit, ob es doch noch klappen wird oder nicht. Bis sie dann nach drei Wochen die Adresse der Infra bekam, nachdem sich der Arzt ihren Fall eingehend angesehen hatte, dann aber den Eingriff doch nicht verantworten wollte. Deshalb sei ihr die nun fast gemütlich zusammensitzenden Frauen mit dem ähnlichen Problem wie eine Erlösung vorgekommen. Nein, besondere Anstösse hätte sie während der Beratung nicht erhalten. Und für Frauenfragen hätte sie sich auch schon vorher interessiert, wolle aber selber nirgends mitarbeiten. Dass sie zu diesem Gespräch gekommen sei, fand sie selbstverständlich, als Gegenleistung für die Adressvermittlung sozusagen. Sie finde unsere Arbeit gut und wichtig. Sie arbeite ja auch halbtags mit Frauen zusammen als Krankenschwester, könne sich gar nicht vorstellen, nur Hausfrau zu sein. Aber eben, selber irgendwo einsteigen wolle sie nicht.

Über Unterbrechung und Fristenlösung hätte sie seither alles gelesen, was ihr in die Hände kam. Vor dem eigenen Eingriff sei sie gegen die Fristenlösung gewesen, jetzt eigentlich weniger. Aber sie finde es doch nicht so gesund, wenn das einfach so frei wäre, dann eher noch die soziale Indikation.

Am Abend versuchte ich es nochmals per Telefon und erreichte die junge Lehrerin. Auch sie erklärte sich sofort bereit mich zu treffen und schlug selber das Frauenzentrum als Treffpunkt vor.

Ich traf eine etwas schüchterne junge Frau, die sich jedoch fast selbstverständlich mit dem Vornamen vorstellte. Auch sie erlebte das Gruppengespräch positiv, obwohl sie sonst eher Mühe hätte, mit anderen Frauen über ihre persönlichen Probleme zu sprechen. Sie reagierte mit Erleichterung auf die Feststellung, dass sie nicht allein stand mit ihrer unerwünschten Schwangerschaft. Bis jetzt hätte sie nur mit ihrem Freund darüber sprechen können. Dieser bekam dann auch die Infraadresse von einer Sozialarbeiterin. Auch sie war überrascht über den unkonventionellen Rahmen der Beratung und wandte ein, dass das Hin und Her und die Unordentlichkeit für andere Frauen störend wirken könnten. Ihr selber hätte es zwar nichts ausgemacht.

Anstösse, selber etwas zu ändern in ihren Beziehungen zu Frauen hätte sie nicht erhalten. Fand es auch schwer, sich im Schulhaus mit anderen Lehrerinnen anzufreunden, da die Interessen zu verschieden seien. Für sie wichtig sei vor allem ihre Beziehung zu ihrem Freund. Spezielle Frauenprobleme gäbe es nicht, Männer und Frauen sollten zusammen versuchen die Probleme zu lösen.

Unsere Arbeit betrachtete sie jedoch als sehr nützlich und nötig. Deshalb sei sie auch zu diesem Gespräch gekommen, da sie unsere Arbeit damit unterstützen wollte.

Früher sei sie eigentlich eher gegen die Fristenlösung gewesen. Nun, nachdem sie aber selber erlebt hatte, wie die Situation wirklich sei, hätte sie ihre Meinung geändert und fand, dass den Frauen die Möglichkeit gegeben werden sollte, selber entscheiden zu können.

Sie hätte gern die Möglichkeit gehabt, sich nach dem Eingriff über das Erlebte auszusprechen, doch wäre sie nicht bereits einen Monat später dazu fähig gewesen. Jetzt nach einem guten Jahr hätte sie genügend Distanz gewonnen und könne auch offen darüber sprechen. Sie fand es eigentlich auch recht schwierig sich selber zu sein. Es sei doch viel einfacher, auf einer Bühne in eine vorgeschrriebene Rolle zu schlüpfen.

J+5.

« Frauen gemeinsam sind stark »

S'chunnt mer vor, als ob i nur na
Fraue würd gseh ...



S'macht mer tiräkt Angscht.
Laufend find' i nevi Fründinne
wo me cha lache mitne...
Vorane hani d'Fraue gar nüüd
so guet gfunde...



Vorane hani an Huufe Fründ gha,
und mit em Alter sind die so
schtinklangwiilig würde, dass mer's
hüt eifach ushänkt mit dene...



Letschi bini mit de Mina binere
Fründin vonere gsi wo grad ihre
Typ abghänkt hät und mit ere
Fründin es eiges Büro uftaa
hät.



Beid sind schaurig guet und
mer händs Wahnsinnig glatt
gha, mer händ luuter Blödsinn
gschnurret...



Zabig hett i mit em Typ söllzusagaa
wo eigentlich ganz sympatisch isch,
aber dann bimer ganz gruuusig
vorcho, ich hett mer müesse
d'Haar abewäsche und sooo...



So simer halt dänn vier Fraue
in ere Baiz gsi und händ
gsoffe, händ aus richtig vollaue
laa ...



Nachane simmer na zu de Gigi eis
go zieh und mer händ glachet wie
gschpunne; ihre Fründ isch total
verruckt werde und hät's
ghaue.



Kännsch d'Gigi nöd? muesch
unbedingt kännle lehre, si isch
unglaublich ordinär...



Ja morn Zabig gömmer is
Splendid chunnisch eifach,
d'Martine isch au da, d'Martine
kännsch, die isch ganz guet.



Mit ire hämmer abgmacht es
Fraue-Wuchensend z'mache, all
: kapute Hose und mer
görpsed de ganz Tag...



S'macht mer richtig Angscht
- so find' i doch nie en neue
Typ.



Uebernommen von Claire Bretécher, Les Frustrés

BRETÉCHER

DIE NEUE INFRA - GRUPPE

Wir sind eine Gruppe von 15 Frauen, die alle neu in der Infra mitarbeiten wollen. Seit Dezember treffen wir uns regelmässig und diskutieren, was wir als Gruppe zur Infra beitragen können. Bis jetzt ist klar geworden, dass wir die Beratungsstelle auch an einem zweiten Nachmittag öffnen wollen, wahrscheinlich am Freitagnachmittag. Wir möchten nach Ostern damit beginnen, müssen uns aber noch genauer überlegen, wie wir die neue Oeffnungszeit bekanntmachen. Vorläufig gehen wir zu den erfahrenen Infrafrauen in die Schnupperlehre.

Im Moment arbeiten wir in vier Untergruppen, die sich je einen Fragenkomplex vorgenommen haben, zu dem sie Informationen sammeln. Die Themen der Gruppen sind: Verhütung, Schwangerschaft und Abtreibung, Scheidung und Rechtsfragen; Berufsbildung; soziale Institutionen: Die gesammelten Informationen sollen dazu dienen, uns mit den wichtigsten Problemen, die in der Infra zur Sprache kommen, vertraut zu machen und die Kartei à jour zu bringen und zu ergänzen.

Renate u. Elisabeth

GEDANKEN ZUR FRAUENBEWEGUNG

In sogenannt persönlichen Gesprächen mit Frauen aus der Bewegung fällt mir immer wieder auf, in welch hohem Masse unsere primärsten und wichtigsten Gefühle sich auf den Mann beziehen. Diese Tatsache beschäftigt mich und zwar nicht in dem Sinne, dass sie mich als etwas unerwartetes üerrascht: sie wird zu einem Problem für mich, weil darin jene Schizophrenie sich ausdrückt, in der ich mich erfahre, auf der einen Seite (der eher theoretischen) erfüllt von feministischen Befreiungsideal, auf der anderen Seite (der eher faktischen) unkontrollierbar, unveränderbar mit meinen intimsten Bedürfnissen ausgerichtet auf den Mann. Irgendwie wittere ich Verrat, einen Verrat für den wir freilich nichts können, doch der mich beschäftigt und mit dem ich mich auseinandersetzen muss. In diesem Sinne ist das nachfolgend Niedergeschriebene gemeint, in welchem ich zuerst etwas allgemeines über das Problem sage, um dann einen Abschnitt anzufügen, der als konkrete Anregung gedacht ist.

Ich glaube, die Ziele und Intentionen der heutigen Frauenbewegung müssten tiefer gehen und weitreichender sein, als dass sie durch lediglich pragmatisch-politische Forderungen einer Reform-Frauenbewegung erreicht werden könnten. Worum es geht und was ich durchbrechen möchte, ist jene psychische Strukturierung, die uns dazu verurteilt, zentrale, umfassende Beziehungen nur zu Männern aufzunehmen zu können - an sich schon eine traurige Tatsache, wegen der Beschränkung, die sie uns auferlegt - die aber verhängnisvolle Züge annehmen kann, wenn man bedenkt, dass diese männliche Menschheitshälfte im Besitz der Macht über die Welt und damit über uns ist. Die "Durchbrechung dieser Tyrannei", einer Tyrannei, die uns keine Wahl lässt, ist, so glaube ich, das radikalste und somit politischste Ziel der Frau-

enbewegung, und wir sollten uns ernsthaft fragen, was zu tun sei, um diesem Ziele näher zu kommen. Eine Grundvoraussetzung dazu ist vielleicht die Einsicht in die Tatsache, dass Befreiung aus der äusseren Abhängigkeit vom Manne ein höchst fragwürdiges, Widersprüche erzeugendes Geschehen ist, wenn ihr nicht die Befreiung aus der inneren, zwanghaften Abhängigkeit folgt. Wir müssen uns klar darüber sein, dass diese sich nicht automatisch aus jener ergibt, auch wenn sie Voraussetzung dazu ist; und wir müssen Wege suchen, die uns helfen bewusst diesen Prozess zu fördern. Es ist klar, dass unsere Fähigkeit gute Frauenbeziehungen herstellen zu können in einem direkten Zusammenhang mit diesem Prozess steht.

Weniger als Kritik denn als Anregung möchte ich nun zwei Verhaltensweisen erwähnen, die diesem erwähnten Prozess nicht gerade förderlich sind und denen wir unter dem Druck einer grossen, anonymen Gruppe, immer wieder Gefahr laufen zu verfallen. Zum einen ist es die Tendenz, sich gleich den in den Gruppen sich bildenden Tabus und Gesetzen zu unterwerfen. Ausgerüstet mit diesem neuen streng feministischen Ueber-Ich kann man meist nicht mehr sehr offen über seine unfrisiertesten und nacktesten Bedürfnisse und Sehnsüchte sprechen - in einer Offenheit, die Bedingung dazu wäre, diese Bedürfnisse in einem feministischen Sinne gemeinsam zu durchdenken.

Das andere ist jene Verhaltensweise von Pseudo-Solidarität unter Frauen, die aus einer Art feministischem Wohlverhalten heraus meint, Frauen hätten sich in jedem Falle und unter allen Umständen zu lieben, - eine Verhaltensweise, die ehrliche Frauenbeziehungen, positive wie negative, auf diese Weise von vornherein verunmöglicht und damit dazu beiträgt, dass die Waagschale unserer Gefühle sich vermehrt auf die männliche Seite senkt, oder wenn das nicht mehr möglich ist, uns allein und leer zurücklässt.

Ich glaube, dass die Gespräche, die wir miteinander in Bezug auf dieses Problem sehr bewusst führen sollten, für die Frauenbewegung von grosser Bedeutung sind, und wir achtsam sein sollten, dass sie nicht durch Verhaltensweisen wie die erwähnten verhindert werden.





Der Tag wird kommen wo die Berge sich bewegen

Der Tag wird kommen wo die Berge sich bewegen
Sie schlafen nur für eine kurze Zeit
In der Vergangenheit haben sie sich erhoben
Und man sah sie brennen viele Meilen weit.

Doch vielleicht wird daran noch niemand glauben
doch es gibt eins, woran sie glauben sollten
die Frauen, die jetzt schlafen, werden bald erwachen
und dahin gehen, wohin sie immer wollten.

Kannst du den Fluss unter dir hören
wie sich sein Wasser durch die Schluchten gräbt
hörst du wie langsam die Steine zerbrechen
und der Fluss den Sand aus den Tälern trägt.

Doch vielleicht wird das noch niemand hören
doch es gibt eins, was sie hören werden
wenn die Wasser die Felsen niederreissen
und die Schluchten weichen vor den neuen Gärten.

Der Tag wird kommen

Aktiv und Chicago Women's Rockband
Überersetzung: Müncher Frauengruppen, 1974